

Fünftzehntes Kapitel.

Josephine sah den nächsten Tag in Folge des Geheimnisses sehr geheimnißvoll aus, und Gretchen merkte das wohl, ließ sich aber nichts merken, indem sie wußte, daß man Josephine nach dem Geſetz des Gegensatzes behandeln müsse: gerade wenn sie nicht fragte, gar nichts dergleichen tat, wurde ihr sicher alles erzählt. Sie wunderte sich daher nicht wenig, als das Stillſchweigen diesmal ungebrochen blieb, und Josephine eine bemutternde Miene annahm, die Gretchen verletzte, welche ihrerseits sich eine würdevolle Zurückhaltung auferlegte. Dadurch war Josephine jetzt auf sich selbst angewiesen und Theodor war ihre einzige Zuflucht; aber gerade jetzt scheute sie seine Gesellschaft, weil sie befürchtete, daß er ihr ihr Geheimnis ablocken würde.

Und darin hatte sie ganz recht: kaum witterte der Schabernack ein Geheimnis, so legte er sich ordentlich dahinter, es durch unermüdbliche Schmeicheleien aus ihr herauszubekommen, und erreichte auch wirklich soviel, daß er wußte, es beträfe Gretchen und Brooke. Dadurch verletzt, daß er nicht in seines Hofmeisters Vertrauen gezogen worden, gedachte er ihn das entgelten zu lassen.

Gretchen hatte inzwischen die ganze Sache augenscheinlich vergessen und war ganz von den Vorbereitungen für Vaters Rückkehr in Anspruch genommen. Da kam eine plötzliche Veränderung über sie, und sie war zwei bis drei Tage gar nicht wieder zu erkennen. Sie fuhr zusammen, wenn sie angeredet wurde, erröthete, wenn man sie ansah, war höchst still und saß immer tief über ihre Näherlei gebückt. Auf die Fragen ihrer Mutter antwortete sie, daß sie ganz wohl sei, und Josephinen erwiderte sie, sie wünsche allein gelassen zu werden.